

Gemeinde

Sulzbach-Rosenberg



Frontispiz eines Hebräischen Gebetbuchs, gedruckt von Zeckl ben Aaron in Sulzbach-Rosenberg, 1. D. 19. Jahrhundert. IMJ 86.0287 (Stieglitz Collection).
Copyright The Israel Museum, Jerusalem / Foto: Avi Ganor

Seit Anfang des 14. Jh. gab es in Sulzbach jüdische Einwohner. Dies belegt eine Urkunde aus dem Jahr 1305. Juden aus dem Ort gehörten laut dem Nürnberger Memorbuch zu den Opfern des Pestpogroms der Jahre 1348/49. Dies lässt auch eine Urkunde Kaiser Karls IV. (1316?1378) aus dem Jahr 1356 vermuten, mit der Schulden christlicher Bürger, die sie in den Jahren 1348/49 bei Sulzbacher Juden gemacht hatten, für nichtig erklärt wurden. Aus den folgenden Jahrhunderten existieren jedoch nur wenige Quellen, die hier Juden erwähnen. Sie lassen lediglich auf vereinzelt in Sulzbach auftretende Israeliten schließen.

17./18. Jahrhundert

Erst in der zweiten Hälfte des 17. Jh. entwickelte sich unter dem liberalen Pfalzgrafen Christian August (Amtszeit 1645?1708) eine jüdische Gemeinde im Ort. Der Pfalzgraf sorgte für Gleichberechtigung zwischen Christen und Juden. 1650/51 stellte er Schutzbriefe für einzelne Juden aus. 1666 erlaubte er die Ansiedlung und Handelstätigkeit des Feustel Bloch und seines Sohnes Moses aus Neuhaus. Ein Jahr später willigte er in die Anlage eines jüdischen Friedhofs am südöstlichen Stadtrand ein. 1685, als bereits elf jüdische Familien in Sulzbach lebten, die zum Teil aus Polen kamen, zum Teil 1670 aus Wien vertrieben worden waren, erließ der Kurfürst einen kollektiven Schutzbrief für die gesamte Judenschaft. Damit war zugleich die Erlaubnis zur Gründung einer Kultusgemeinde verbunden. Ab dieser Zeit gab es in der Regierung auch das Amt des „Judenobmann“, das jeweils von einem der Räte übernommen wurde. Seit 1690 gehörte die Sulzbacher Judenschaft dem Rabbinat Fürth an. Nach dem Tod des dortigen Rabbiners 1708 erhielt Sulzbach ein eigenes Rabbinat.

Mit Unterstützung des Kurfürsten führte Isaak Kohen Jüdels aus Prag 1669 das Druckerhandwerk in der Stadt ein und begründete damit die ruhmreiche Tradition jüdischer Druckereien in Sulzbach. 1684 eröffnete Moses Bloch seine Druckerei, in der er u.a. den Sohar, das bedeutendste Werk der Kabbala, herausbrachte. In der Betriebsführung folgten 1694 die Söhne, danach sein Schwiegersohn, der aus der Wiener Emigrantenfamilie Fraenkel abstammte. Dessen Familie leitete die Druckerei bis 1851, allerdings nach 1813 unter dem Namen Arnstein. Insgesamt erschienen in der Sulzbacher Druckerei, deren guter Ruf bald weit über die Grenzen des Fürstentums hinaus bekannt wurde, über 300 hebräische Werke, darunter allein drei Talmudausgaben, außerdem u.a. jüdische Gebetbücher in den unterschiedlichsten Fassungen, Pentateuch-Drucke, religionsgesetzliche Texte, jüdisch-deutsche Frauenlektüre, religiöse Erbauungsbücher, Propheten- und

Heiligenlegenden. Die Druckwerke wurden bis nach Polen, Böhmen, Österreich und in den Elsass geliefert. Sulzbach zählt mit [Wilhermsdorf](#) (Mittelfranken) und [Fürth](#) zu den bedeutendsten Druckorten für hebräische und jiddische Bücher innerhalb der Grenzen des heutigen Bayerns. Fast 300 Drucke in hebräischer Sprache des Druckorts Sulzbach sind über das [Münchener Digitalisierungszentrum](#) online verfügbar. Eine [Ausstellung](#) der Bayerischen Staatsbibliothek zeigte 2015 Beispiele der Sulzbacher Druckereien.

Kurfürst Karl Theodor gewährte 1744 den Juden in Floß und Sulzbach mit einer neuen Konzession weitgehende Rechte, u.a. in der Religionsausübung, im Handel, beim Weiderecht und Grunderwerb, und befreite sie von etlichen Abgaben. Einige Punkte in diesem Erlass führten zu Streitigkeiten zwischen der immer zahlreicher werdenden Judenschaft und den Christen. In diesem Zusammenhang kam es 1752 in Sulzbach zu einem Handwerkeraufstand, der zu monatelangen Unruhen führte und nur durch das Eingreifen des Kurfürsten beendet werden konnte. Daraufhin wurde im folgenden Jahr der jüdische Friedhof zweimal geschändet. 1787 gehörten bereits 50 jüdische Familien der Kultusgemeinde Sulzbach an.

19. Jahrhundert

Anfang des 19. Jh. umfasste die jüdische Gemeinde 68 Familien. Nach einer großen Auswanderungswelle in den 1850er Jahren und dem Wegzug in andere Städte ? 1861 durch die nun erlaubte freie Wohnsitzwahl ermöglicht ?, schrumpfte die Sulzbacher Kultusgemeinde jedoch immens. 1880 gehörten ihr nur noch 123 Mitglieder an.

Um der verordneten Schulpflicht nachzukommen, stellte die jüdische Gemeinde 1825 einen Lehrer an; zuvor hatten die Kinder durch Hauslehrer Unterricht erhalten. Zehn Jahre später bekam die Judenschaft von der Regierung die Genehmigung zur Eröffnung einer eigenen Elementarschule. Sie wurde zusammen mit der Lehrerwohnung in dem Gebäude gegenüber der Synagoge (Synagogenstr. 10) eingerichtet. Ab 1945 hat man dafür ein Unterrichtsraum in der katholischen Schule angemietet.

Ein großes Unglück erlitt die ganze Stadt und mit ihr die jüdische Gemeinde am 9. Juni 1822, als ein verheerender Brand rund 280 Häuser in Schutt und Asche legte. Auch die Synagoge, die Mikwe, zwei jüdische Gemeindehäuser sowie die Druckerei und das Handelshaus der Familie Arnstein wurden dabei zerstört. Etwa 40 jüdische Familien verloren bei dieser Katastrophe ihr Hab und Gut. Glücklicherweise wurden sie von vielen Seiten, v.a. von der Fürther Gemeinde, großzügig unterstützt.

In Sulzbach gab es im 19. Jh. auch ein jüdisches Krankenhaus, das zwischen 1835 und 1850 in der Brühlgasse 5 betrieben wurde. Der 1842 eingesetzte Rabbiner Dr. Wolf Schlesinger war als Demokrat politisch sehr aktiv. Er gründete 1848 den "liberal-demokratischen Volksverein zu Sulzbach" und wurde dann aufgrund „aufrührerischer Reden“ im Zusammenhang mit der Märzrevolution 1848 verfolgt, so dass er nach Amerika fliehen musste. Das Ortsrabbinat wurde daraufhin aufgegeben und die Sulzbacher Jüdinnen und Juden traten der Floßer Kultusgemeinde bei. Ab 1896 waren sie Mitglieder der Bayreuther Gemeinde.

20. Jahrhundert und NS-Zeit

Um die Wende zum 20. Jh. verlor die Kultusgemeinde erneut viele Mitglieder. 1910 gehörten ihr noch 25 Personen an. Sie wurden ab 1912 vom Rabbinat Sulzbürg-Neumarkt, nach 1931 vom Rabbinat Regensburg betreut. Die jüdische Elementarschule musste 1922 aufgrund des Schülermangels schließen. Danach organisierte die Gemeinde nur noch den jüdischen Religionsunterricht.

933 lebten nur mehr neun Jüdinnen und Juden in Sulzbach. Da die baldige Auflösung ihrer Kultusgemeinde absehbar war, willigten sie 1934 ein, ihre Synagoge 934, der politischen Gemeinde zur gemeinnützigen Verwendung zu übereignen. 1936, nachdem die meisten noch in Sulzbach ansässigen Jüdinnen und Juden in die USA ausgewandert waren, erfolgte die Auflösung der Kultusgemeinde. Im selben Jahr wurde das Heimatmuseum in der ehemaligen Synagoge eröffnet und die Synagogenstraße in Museumsstraße umbenannt.

Der jüdische Friedhof, auf dem 1936 die letzte Beerdigung stattgefunden hatte, wurde von der Israelitischen Kultusgemeinde München 1943 an die Stadt Sulzbach-Rosenberg verkauft. Den einzigen noch verbliebenen jüdischen Mitbürger verhaftete die Gestapo Regensburg 1943. Er überlebte das Konzentrationslager Theresienstadt.

Gegenwart

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat man 1995 die Museumsstraße wieder in Synagogenstraße umbenannt. Die wenigen, mittlerweile wieder in der Stadt lebenden Israeliten (2007 waren es 15 Personen) sind Mitglieder der Israelitischen Kultusgemeinde [Amberg](#).

(Christine Riedl-Valder)



Parochet aus der Synagoge Sulzbach-Rosenberg, dat. 1728. IMJ 152/211 (irrtümlich in Mannheim lokalisiert).
Schenkung in Erinnerung an Asher und Kate Judith
Angel, London, durch ihre Enkelkinder.
Copyright The Israel Museum, Jerusalem

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	5480
Katholisch	2689
Protestantisch	2764
Jüdisch	25
Sonstige	2

Literatur

Angela Hager / Cornelia Berger-Dittscheid: Sulzbach-Rosenberg. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 1: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern, Schwaben. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purrmann. Lindenberg im Allgäu 2007, S. 290-299.

Stefan Jakob Wimmer / Michael Brenner: AK Von Sulzbach bis Tel Aviv. Hebräische Neuerwerbungen aus 50 Jahren 1965 - 2015. Schatzkammerausstellung in der Bayerischen Staatsbibliothek in Kooperation mit dem Generalkonsulat des Staates Israel in München aus Anlass des fünfzigjährigen Jubiläums der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Staat Israel am 12. Mai 1965. München 2015.

Mosche N. Rosenfeld: Jüdischer Buchdruck am Beispiel der Sulzbacher Druckerei. In: Haus der Bayerischen Geschichte / Manfred Tremel / Josef Kirmaier / Evamaria Brockhoff (Hg.): Geschichte und Kultur der Juden in Bayern – Aufsätze. München 1988 (= Veröffentlichungen zur

Bayerischen Geschichte und Kultur 17), S. 237-244.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 131.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/sulzbach-rosenberg_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde
<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/s-t/1903-sulzbach-oberpfalz-bayern>
<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00096828-3>

Synagoge

Sulzbach-Rosenberg



Parochet aus der Synagoge Sulzbach-Rosenberg, dat. 1728. IMJ 152/211 (irrtümlich in Mannheim lokalisiert). Schenkung in Erinnerung an Asher und Kate Judith Angel, London, durch ihre Enkelkinder.
Copyright The Israel Museum, Jerusalem

Ab den 1660er Jahren siedelten sich zunehmend jüdische Familien in Sulzbach an. Sie feierten ihre Gottesdienste anfangs in dem Privathaus von Feustel Bloch (+1668), dem Begründer der Kultusgemeinde, dann bei dessen Sohn Moses Bloch und seinem Schwiegersohn Josef Hirsch. In der Zeit, als das Ortsrabbinate 1708 begründet wurde, fanden die Messen schon in einem eigenen Haus statt. Das Gebäude im sog. „Löchlein“ (Plan Nr. 196; heute: Synagogenstr. 9) war 1687 in den Besitz der Gemeinde gekommen und zur Synagoge umgebaut worden.

Geschichte

In den 1730er Jahren wurde das Anwesen baufällig. Durch den Mitgliederzuwachs war es mittlerweile auch zu klein geworden. Da der am kurfürstlichen Hof tätige, jüdische Kaufmann Jakob Josef Schwabacher, der seit 1722 auch als Gemeindevorstand wirkte, das Vorhaben finanziell stark unterstützte, entschloss man sich für einen Neubau. Das neue Gotteshaus wurde ganz in der Nähe der alten Synagoge direkt an der Stadtmauer errichtet und war bis 1740 fertiggestellt. Durch die vorgeblendete Tempelfront und seine spätbarocke Formensprache setzte es einen auffälligen Akzent innerhalb des Stadtbildes.

Die Synagoge fiel zusammen mit anderen jüdischen Einrichtungen dem großen Stadtbrand am 9. Juni 1822 zum Opfer. Rabbiner Isak Aronson Mannheimer (1750-1838) hatte nur noch sechs Torarollen aus den Flammen retten können. Alles andere verbrannte. Das ebenfalls zerstörte Memorbuch der Gemeinde konnte der Gemeindediener Meir Lvinger glücklicherweise aus dem Gedächtnis rekonstruieren. Danach fanden die jüdischen Gottesdienste übergangsweise im Privathaus der Familie Rothschild statt. Dank einer großen Anzahl von Spenden konnte Baumeister Johann Michael Rhein aus Sulzbach schon bald die Planung einer neuen Synagoge in Angriff nehmen. Sie entstand auf dem Grundstück der alten Synagoge, war nun jedoch deutlich von der Stadtmauer abgerückt und in der architektonischen Formensprache an die bürgerlichen Wohnhäuser der Umgebung angepasst. Am 31. August 1827 erfolgte die feierliche Einweihung. Das dazu gedruckte [Programm](#) listet genau den Ablauf der Feierlichkeiten auf.

Da die Mitgliederzahl der Kultusgemeinde im Verlauf des 19. Jh. jedoch stark abnahm, konnte ab Mitte der 1920er Jahre die für den jüdischen Gottesdienst erforderliche Anzahl an religionsmündigen Männern immer

schwerer erreicht werden. Ab 1930 fand in der Sulzbacher Synagoge kein Gottesdienst mehr statt.

1934 verlangte der Sulzbacher Stadtrat, in dem die NSDAP die Mehrheit hatte, dass die Judenschaft ihr Gotteshaus der politischen Gemeinde zur gemeinnützigen Verwendung übereignen sollte. Es war geplant, darin ein Heimatmuseum zu errichten. Da die Kultusgemeinde aufgrund ihrer geringen Mitgliederzahl ihre baldige Auflösung erwartete, willigte sie in dieses Vorhaben ein. Torarollen und Rituale wurden zum größten Teil in die Amberger Synagoge verbracht, wo sie während des Novemberpogroms 1938 teilweise zerstört wurden. 1936 wurde das Heimatmuseum in der ehemaligen Synagoge eröffnet und die Synagogenstraße in Museumsstraße umbenannt.

Nach dem 2. Weltkrieg diente die ehemalige Synagoge noch bis 1947 offiziell als Heimatmuseum, wurde damals aber v.a. als Abstellraum genutzt. Nachdem man das Gebäude ausgeräumt hatte, fiel es nach etlichen Verhandlungen in den Besitz der Jewish Restitution Successor Organization und wurde 1951 an Privatleute verkauft. Bei dem anschließend erfolgten Umbau zum Wohnhaus hat man viele markante Merkmale des einstigen jüdischen Gotteshauses zerstört; z.B. wurden die Rundfenster zugemauert, neue Fensteröffnungen eingebrochen und der Innenraum zerteilt. Das klassizistische Hauptportal ist jedoch erhalten. Ein Schild erinnert hier an die einstige Funktion als Synagoge.

Das Gebäude wurde 2008 bis 2013 restauriert. Seit der Einweihung am 31. Januar 2013 wird die ehemalige Synagoge als Gedenkstätte und Dokumentationszentrum für die Geschichte der Juden in der Oberpfalz genutzt.

(Christine Riedl-Valder)

Sulzbacher Torarolle

Ein beeindruckendes Zeugnis der jüdischen Geschichte Sulzbachs ist die sogenannte Sulzbacher Torarolle. Sie wurde 1793 auf Pergament geschrieben und ist 24 Meter lang und 65 Zentimeter breit. Die Zeit der Anfertigung ergibt sich durch die folgende Passage am Ende der Rolle: "Geschrieben durch den der sich mit der heiligen Arbeit beschäftigt Schalom der Toraschreiber, Sohn des Ja'aqow seligen Angedenkens aus Baiersdorf. Diese Torarolle kam hier in die neue Synagoge im Jahr 5553 [1793]."

Beim großen Sulzbacher Stadtbrand von 1822, der auch die Synagoge vernichtete, konnte die Rolle gerettet werden. Sie war dann eine der Torarollen der 1824 neu eingeweihten Sulzbacher Synagoge. Nach der Auflösung der Kultusgemeinde in Sulzbach 1930 wurde sie in die Synagoge nach Amberg verbracht. Die Pogromnacht im November 1938 mit der Zerstörungen der Amberger Ritualien überstand sie, da der Amberger Rabbiner Leopold Godlewsky die Rolle im Amberger Heimatmuseum in Sicherheit bringen konnte.

Nach Kriegsende blieb sie unerkannt im Toraschrein der Amberger Synagoge verwahrt, bis 2015 Rabbiner Elias Dray ihre besondere Bedeutung wieder entdeckte. Die Finanzierung der Restaurierung der Torarolle übernahm der Bund, die Restaurierung wurde in Israel durchgeführt. Den Abschluß der Restaurierung bildete im Januar 2021 ein Festakt im Andachtsraum des Deutschen Bundestags im Reichstagsgebäude. Hier wurde die letzten acht Buchstaben an das Ende der Torarolle geschrieben.

Im Oktober 2021 wurde die "Sulzbacher Torarolle" in einer Feierstunde wieder in die Synagoge Amberg zurückgebracht. Sie ist dort für die Verwendung im Gottesdienst vorgesehen.



Die ehemalige Synagoge in Sulzbach.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern

Die ehemalige Synagoge in Sulzbach.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern

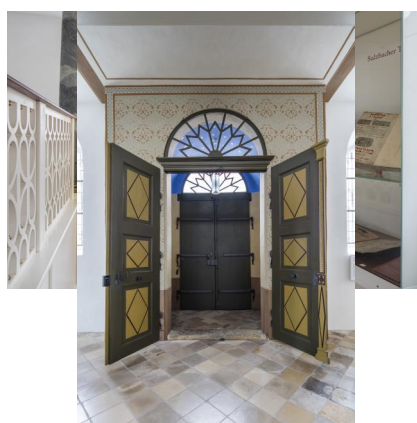
Blick in die Synagogenstraße auf das ehemalige
Synagogengebäude (Aufnahme 2005 vor Beginn der
Restaurierungsarbeiten).
Copyright Angela Hager, Bayreuth



Ehemalige Synagoge Sulzbach 2005 vor Beginn der
Restaurierungsarbeiten.
Copyright Hans-Christoph Dittscheid, Maxhütte-Haidhof

Eingangstür der ehemaligen Synagoge Sulzbach;
Aufnahme von 2005 vor Beginn der Sanierung.
Copyright Hans-Christoph Dittscheid, Maxhütte-Haidhof

Sogenannte "Sulzbacher Torarolle", 1793 in Sulzbach
angefertigt, bis 1930 in der Synagoge Sulzbach, dann in
der Synagoge Amberg im liturgischen Gebrauch; 2021
Abschluss der Restaurierung und Rückführung in die
Synagoge Amberg
Copyright Israelitische Kultusgemeinde Amberg



Die Innenansicht der ehemaligen Synagoge Sulzbach.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern

Die Innenansicht der ehemaligen Synagoge Sulzbach.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern

Die Innenansicht der ehemaligen Synagoge Sulzbach.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern



Die Innenansicht der ehemaligen Synagoge Sulzbach.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern

Die Innenansicht der ehemaligen Synagoge Sulzbach.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern

Die Innenansicht der ehemaligen Synagoge Sulzbach.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern

Adresse

Synagogenstraße 9, 92237 Sulzbach-Rosenberg

Literatur

Johannes Hartmann (Hg.): Ehemalige Synagoge Sulzbach. Festschrift zur Eröffnung am 31. Januar 2013. Sulzbach-Rosenberg 2013.

Angela Hager / Cornelia Berger-Dittscheid: Sulzbach-Rosenberg. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 1: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern, Schwaben. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purrmann. Lindenberg im Allgäu 2007, S. 290-299.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 3. Fürth 1998, S. 710-718.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/sulzbach-rosenberg_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge
<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb11083365-2>
<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb11084608-7>
<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=44048&objtyp=bau&top=1>
https://de.wikipedia.org/wiki/Sulzbacher_Torarolle
<https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/342402/torarolle-aus-sulzbach>
<https://www.youtube.com/watch?v=iKljikHEiTk>
<https://www.br.de/mediathek/podcast/schalom/die-rueckkehr-der-tor-h-rolle/1840324>

Friedhof

Sulzbach-Rosenberg



Jüdischer Friedhof Sulzbach-Rosenberg, 2020.
Copyright BLfD, Susanne Klemm

Der jüdische Friedhof liegt nördlich der Stadt, vom Rathaus aus der Straße „Schießstätte“ folgend. Er hat eine Größe von über 2000 qm und wurde 1667 angelegt. Der Friedhof liegt auf dem ehemaligen Bergbaugelände der Maxhütte.

Geschichte

Lage: Nördlich der Stadt, vom Rathaus aus der Straße „Schießstätte“ folgend.

Größe: 2150 qm. Nach ständigen Beschädigungen des gegen Ende des 17. Jahrhunderts rund um den Friedhof angelegten Holzzauns errichtete man eine Steinmauer. Auch diese wurde durch Bodensenkungen in Mitleidenschaft gezogen, weswegen man auf Kosten der Maxhütte 1992 eine neue Umfassungsmauer errichtete. Eingangstor aus Metall mit zwei Davidsternen; das Friedhofsgelände steigt vom Tor aus links an.

Alter: 1667; 1668 eingeweiht durch die erste Beerdigung (Feustel Bloch). Feustel Bloch und sein Sohn Moses, der die erste jüdische Druckerei in Sulzbach gründete, erhielten am 9. Februar 1666 von Herzog Christian August den ersten Schutzbrief bei der Wiederansiedlung von Juden in Sulzbach-Rosenberg und 1667 die Genehmigung zur Anlage eines Friedhofs in der sogenannten „Erzhölle“. Zur Beerdigung des Feustel Bloch 1668 gewährte man dem Rabbiner aus Schnaittach und einigen Minjan-Männer, jenen zehn Männern, die zur Durchführung eines Gottesdienstes erforderlich sind, freies Geleit durch das Pfalz-Sulzbachische Gebiet, um bei der Beerdigung das Kaddisch (Totengebet) zu sprechen.

Einzugsbereich:

?Beerdigungen: Zwei Abteilungen mit alten Grabsteinen; links des Tores neue, dahinter ältere Steine. Aufgrund der exponierten Lage verwitterten die Inschriften der Grabsteine durch Wettereinflüsse bis zur Unkenntlichkeit.

Besonderheiten: Der Friedhof liegt auf dem Gelände des ehemaligen Bergbaus der Maximilianhütte. über den Friedhof führte eine Drahtseilbahn, welche die Friedhofsruhe erheblich störte. Durch einen Vertrag von 1882 zwischen der Jüdischen Gemeinde Sulzbach-Rosenberg, vertreten durch den Vorsteher Samson Morgenthau,

und der Maximilianhütte wurde festgeschrieben, dass für jeden durch Bergbauarbeiten am Friedhof und an der Einfriedung entstandenen Schaden die Maxhütte aufzukommen habe.

Schändungen: Bereits im 17. Jahrhundert beklagten sich die Juden mehrfach, dass der Holzzaun um ihren Friedhof demoliert wurde; daraufhin genehmigte der Herzog den Bau einer Steinmauer. Weitere Schändungen: 1938 und 1972.



Jüdischer Friedhof Sulzbach-Rosenberg, 2020.
Copyright BLfD, Susanne Klemm

Jüdischer Friedhof Sulzbach-Rosenberg, 2020.
Copyright BLfD, Susanne Klemm

Jüdischer Friedhof Sulzbach-Rosenberg.
Copyright Christoph Daxelmüller



Jüdischer Friedhof Sulzbach-Rosenberg.
Copyright Christoph Daxelmüller

Adresse

92237 Sulzbach-Rosenberg

Wegbeschreibung

Vom Rathaus über den Marktplatz in die Straße "Schießstätte" und immer auf dieser Straße bleiben: Links am Sportgelände vorbei und Straßenverlauf folgen. Nach ca. 200m eine Biegung nach rechts, dann nach ca. 150m eine nach links; nach weiteren 50m auf der rechten Seite der versetzte Eingang zum Friedhof.

Literatur

Michael Schneeberger: Jüdische Landgemeinden in Bayern (14). Im Schatten des Buchdrucks – die Geschichte der Sulzbacher Juden. In: Jüdisches Leben in Bayern. Mitteilungsblatt des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern 20, Nr. 100 (April 2006), S. 23-31.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 3. Fürth 1998, S. 716-718.

Michael Trüger: Jüdische Friedhöfe in Bayern (4) [Aub, Rödelsee, Sulzbach-Rosenberg, Zeckern-Hemhofen]. In: Der Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern 8, Nr. 60 (Dezember 1993), S. 18f.

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 297.

Links / Verweise

<http://ikg-bayern.de/sulzbach-rosenberg/>

https://www.alemannia-judaica.de/sulzbach-rosenberg_friedhof.htm

<https://www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/aj/FRIEDHOF/Bayern/f-bayern.htm#Sulzbach>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=44124&objtyp=bau&top=1>